

Raphael Thoma ist ein Fan von LPs – am liebsten von Amiga, dem Label der DDR. „So“ von Peter Gabriel ist seine neueste LP.

Fotos: Tim Birkner



→ Mehr Bilder finden Sie auf unserer Internetseite.

## Wer nicht sehen kann, muss fühlen

Interview Raphael Thoma aus Lauenstein im Landkreis Kronach hat von Geburt an keine Augen und ist auf seine anderen Sinne angewiesen. Das hindert den 24-Jährigen nicht, seinen Weg zu gehen. Er möchte Journalist werden.

**K**ürzlich hat Raphael Thoma mit seinem Masterstudium in Bamberg begonnen – was nicht selbstverständlich ist, denn der junge Mann ist von Geburt an blind. Er öffnet die Haustür und reicht mir die Hand. „Man weiß ja, dass sich das gehört und wo die Hand des anderen ungefähr ist“, sagt er später. Dann holt er ein Glas Tee aus der Küche – Süßholz-Minze. Auf der Anrichte liegt eine LP von Peter Gabriel. So. „Das Besondere ist, dass es eine Amiga-Produktion ist – also das Plattenlabel der DDR.“ Die Wanduhr schlägt zehn, es ist Zeit, sich mit einem Blinden zu unterhalten, wie er die Welt sieht.

**Raphael, die Sprache ist voll mit Bildern von Sehenden. Wie machst du dir ein Bild von der Welt?**

Das ist eben der normale Sprachgebrauch. Ich habe von einem Raum oder einem Menschen auch ein Bild im Kopf. Ich höre doch, wie groß ein Raum oder wie alt ein Mensch ist.

**Das musst du bitte erklären.**

Na ja, wenn ich in einen Raum komme, höre ich vom Hall der Stimmen oder auch der Schritte, wie groß er ungefähr ist. Ein Schrank klingt anders als ein Tisch. Wenn ich weiß, wo der Schrank steht, ist der Tisch meist in der anderen Hälfte – und dort wird es dann auch Stühle geben. Ich weiß doch durchs Anfassen, wie etwas aussieht. Dieser Tisch hier ist aus Holz, ich kann erfassen, wie groß er ist, wie rau, wie hoch. So kann ich mir den Raum vorstellen.

**Und bei Menschen?**

Du hast mir beispielsweise eine Sprachnachricht geschickt. Da weiß ich schon mehr als

bei einer Textnachricht. Handelt es sich um einen Mann oder eine Frau, wie alt ist dieser Mensch. Ein kleines Kind klingt anders als ein 90-Jähriger. Wenn jemand Dialekt spricht, weiß ich in etwa, wo er herkommt. Am Klang der Stimme erkenne ich, ob jemand motiviert oder niedergeschlagen ist. Ich bekomme ja auch mit, wenn du an deinem Handy rumspielen würdest.

**Wie das?**

Du sprichst dann nach unten, da klingt die Stimme anders. Am Ende drehst du auch den Kopf weg, weil du aus dem Fenster schaust. Das höre ich. In Bamberg war ich neulich mit einer Freundin unterwegs. Wir sollten von der Uni aus Interviews zum Europabild der Leute machen. Ein Mann sagte, er komme aus Hessen. Mir war klar, dass er dort nicht geboren wurde. Auf Nachfrage sagte er dann, er sei aus der DDR geflohen – für mich war sofort klar, dass er aus Leipzig kam. Die Betonungen sind da anders als in Dresden oder Saalfeld.

**Gibt es auch Situationen, in denen du daneben liegst?**

Klar muss ich meine Vorstellungen manchmal auch korrigieren. Wir haben bei uns im Ort eine Tankstelle mit Waschanlage. Es hieß immer „Wir fahren zur Tankstelle“ oder „Wir fahren zur Waschanlage“. Für mich waren das also immer zwei verschiedene Orte – und nicht ein Gebäude. Das ist dann erst durch einen Zufall ans Licht gekommen.

**Bist du, wenn du zum Beispiel nach Bamberg in die Uni fährst, alleine unterwegs – oder brauchst du immer eine Begleitung?**

Schöner ist es schon, wenn jemand bei mir ist. Ich muss mich dann nicht so konzentrieren. Alleine muss ich mich durchfragen. Wo ist die Bushaltestelle, wann fährt der Bus in meine Richtung und so weiter. Es gibt auch Apps, die das erleichtern sollen. Aber für die Sprachausgabe brauche ich Kopfhörer, damit ich das richtig verstehe. Dann höre ich die Nebengeräusche um mich herum wieder nicht. Da ist es dann besser, wenn ich mich auf meinen Blindenstock verlasse.

**Hast du einen Tipp, wie man als Seher der Blinden am besten hilft?**

Ansprechen statt eingreifen. Mir ist neulich in Bamberg etwas passiert, das das verdeutlicht. Ich stand vor dem Bahnhof und habe auf jemanden gewartet, der mich abholen wollte. Plötzlich hakt sich jemand bei mir unter und führt mich über die Straße. Er hätte eigentlich gar keine Zeit, wolle mir aber schnell helfen. „Ich wollte gar nicht über die Straße“, sage ich zu ihm. „Ich auch nicht“,

antwortet er. Also sind wir zusammen umgekehrt – und er musste zu seinem Zug rennen.

**Da machst du eine Menge mit ...**

Das mache ich doch gerne (*lacht*). So habe ich auch einen guten Freund kennengelernt. Das war am ersten Tag in der Uni. Ich brauchte jemanden, der mich zur Bushaltestelle bringt. Dieser Kumpel sagte dann: „Ich muss aber zuerst noch mein Fahrrad suchen.“ – „Also gut, ich helfe dir“, habe ich ihm gesagt. Dann haben wir zusammen sein Fahrrad gesucht und uns dabei unterhalten. Dann hat er mich zum Bus gebracht – wir sind bis heute Freunde.

**Jetzt lass uns aber noch über das Album hier reden. Bist du Fan von Peter Gabriel?**

Ich höre viel verschiedene Musik und kann dir meine Plattensammlung zeigen. Da ist Rock genauso dabei wie Schlager. Das Besondere an diesem Album ist das Label. Amiga – also das Label der DDR – verlegt einen Westkünstler. Oftmals werden dann ein paar Titel weggelassen. Was übrigens umgekehrt genauso passiert ist. West-Labels haben Ost-Künstler veröffentlicht – und auch ein paar Titel weggelassen. Ich finde das spannend. Am Gewicht kann ich schon erkennen, ob die Platte eher älter oder neuer ist. Früher waren sie schwerer. Ich kann Dir mal eine Platte auflegen.

**Gerne. Aber wie findest du dich denn in deinem Plattenschrank zurecht?**

In jeder Hülle ist eine Karte, auf der in Blindenschrift drauf steht, wie das Album heißt und wer der Künstler ist. Die schreibe ich mir auf einer Schreibmaschine (*Raphael holt die Schreibmaschine aus dem Schreibtisch*). Diese Kombination hier ist zum Beispiel ein „R“. Und ich achte darauf, dass die A-Seite in der Innenhülle immer nach außen zeigt. Jetzt will ich dich noch überraschen.

**Womit?**

Ich liebe Fotos. Schau. Halte ich es richtig herum?

**Ja.**

Das war Zufall. Aber es zeigt meine Familie – also die meines Onkels. Und hier ist eines mit einem ganz besonderen gezackten Rand (*er fühlt über die Kante*). Ich passe gut auf die Bilder auf. Das hier habe ich in Geschenkpapier aus der DDR eingewickelt.

**Und woher weißt du das?**

Fühl doch selber, das ist auf beiden Seiten viel rauer als das heutige Geschenkpapier.



Am gezackten Rand erkennt er eines seiner Lieblingsbilder.



Mit dieser Schreibmaschine kann Raphael Thoma in Blindenschrift schreiben.

### Zur Person

Raphael Thoma ist 24 Jahre alt und wohnt bei seiner Familie in Lauenstein. Er hat von Geburt an keine Augen und ist auf seine anderen Sinne angewiesen. Wenn er in die Uni geht, fährt er alleine mit Bus und Bahn nach Bamberg. Nach seinem Bachelor in Kommunikationswissenschaft macht er jetzt in Europäischer Ethnologie seinen Master. Parallel dazu arbeitet er an einem Podcast, in dem er Menschen mit Handicap zu Wort kommen lässt. Wo und wann die erste Folge veröffentlicht wird, ist noch nicht ganz klar. Der Titel steht schon fest: „Mit Handicap durchs Leben.“ Später möchte er als Journalist arbeiten.

Die Fragen stellte: Tim Birkner